

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **129 (1850)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auſtige Hiſtorien und ſcherzhafte Einfälle.

Als in der neuen Verfaſſung von Außer-
rhoden auch die Glaubensfreiheit aufgenom-
men wurde, bemerkte ein alter Landsgemeinde-
Lambour, das ſcheine ihm ein ſehr unnöthiger
Artikel, denn es gebe bei uns heutzutage im
ganzen Lande gar keinen Glaubensſtreit mehr
und es ſei Alles eines Glaubens: Jedermann
bekenne den Artikel: „I will Alles für mi;
i will Alles für mi.“

„Was trägst Du denn da in dieſem Paket?“
fragte Jemand einen ihm begegnenden Be-
kannnten. „Zehntauſend Dukaten“, ſagte Dieſer,
„und wenn Du es nicht glaubſt, ſo ſchneide
ich es ſogleich auf.“ „Laß nur“, ſagte der An-
dere; „ich glaube, es iſt ſchon aufgeſchnitten.“

Ein Ehemann nahm innigen Antheil an den
Schmerzen, welche ſeine Frau bei der Geburt
auszuſtehen hatte. „Beruhige Dich, lieber
Mann“, bemerkte ſie zärtlich, „das muß ſchon
ſo ſein; ich weiß, Du kannſt nichts dafür.“

Ein Schullehrer ſtellte im Wirthshauſe den
Satz auf: „Alles, was gemacht iſt, iſt wohl
gemacht.“ Ein budlichter Bauer ſtand auf
und fragte ihn höhniſch: „Seh' mich der Herr
an, bin ich auch wohl gemacht?“ „Warum
nicht?“ erwiederte der Lehrer, „für einen Bud-
ligen gar nicht übel!“

Als im K. Appenzell A. Rh. vor einiger
Zeit dem zweifachen Landrathe neue Kirchen-
gebete zur Genehmigung vorzulegen waren,
erhob ſich an der Kirchhölle zu H. ein Warner
und machte mit beſorglicher Stimme aufmerk-
ſam, daß das Unſer Vater bei denſelben
fehle, das allerdings weggelaſſen war, weil
es ſich von ſelber verſtand, daß jedes Gebet
damit geſchloſſen werde. Man wandte ſich an
den Driſpſarrer, der ohne Zweifel Aufſchluß
wiſſen werde. Dieſer antwortete, das Unſer-

Vater ſei nicht beige druckt worden, weil es
halt dem Landrath nicht mehr zur Genehmi-
gung vorgelegt werde, ſondern ſchon ange-
nommen ſei.

Ein Bauer fuhr mit ſeinem Sohne auf der
Donau. „Mudre nur brav, Hansel“, ſagte
der Vater, „wann wir z' Haus kommen, krieg'n
ma Knödl (Knöpflein), ſo Gott will!“ „Ah
nan, Vater!“ antwortete der Sohn, „wann
ah Gott will, daß wir Knödl kriegen ſoll'n,
wann d' Mutter nit will, ſo kriegen wir doch
kan.“

Schon vor mehrern Jahren kam das Pro-
jekt einer Straße von Herisau über Hundweil
nach Appen ell an die Kirchhölle dieſer Ge-
meinde. Von gewiſſer Seite her, wo man der
Sache gerne ein Bein unterſchlagen wollte,
geſchah der Vorſchlag, in Berücksichtigung der
Zeitumstände tie allerdings gute Sache einſt-
weilen noch zu verſchieben. „I wär nöb der
Meinig“, erwiederte Einer, der angreifen
wollte; „i förche gab, wenn me die Sach
verſchiebe, ſo chönt me ſi denn nümme
föreneh.“

Ein Spion, der gehangen werden ſollte,
wurde gefragt, wie ſtark die Feinde wären?
„D“, antwortete er, wohl ſo ſtark, daß ih-
rer Zwei ein Faß Bier tragen können.“

Vor mehrern Jahren kam im großen Rathe
von Appenzell A. Rh. die Errichtung eines
Landjäger-Korps zur Sprache. Der vorgelegte
Entwurf beſtimmte vier Mann für die Ge-
meinden Herisau, Hundweil und Stein, ſchien
aber in der Beſtimmung ihrer Stationen die
erſte Gemeinde etwas einſeitig zu berückſichti-
gen. „Ich merke wohl“, ſagte der Hauptmann
von Stein, „die großen Gemeinden bekämen
die Jäger und die kleinen behielten die Bettler.“